

N^o 25

Herausgeber und
Schriftleiter, Versand:
RUDOLF EBERLE.
Deutsche Feldpost Nr. 690

3. JAHRGANG
8. September 1918.
—
Bezugsbedingungen
... siehe Seite 7 ...

Rudolf Eberle

VOGELSENWACHT

Vom Büchertisch.

Ein Karl May-Jahrbuch.

Ein „Karl May-Jahrbuch für 1918“ fiel mir dieser Tage in die Hände. Herausgegeben von Dr. Rudolf Beißel und Fritz Barthel, erschienen in Breslau im Verlag der schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von S. Schottlaender. Ich muß gestehen, daß ich als alter Leser Karl Mays das Büchlein mit größtem Interesse durchgegangen bin. Nach der Einführung setzt es sich zum Ziel „Karl May den Platz in der deutschen Seele zu erhalten, diese Wurzel zu schützen, aus der dem Deutschtum so herrliche Kraft ausfloß und noch immer zufließt“ und weiter dem Vielverfolgten „den Platz in der Literaturgeschichte zu erobern, der ihm gebührt“. Hervorragende Erzieher, bekannte Schriftsteller und Wissenschaftler haben sich darin zusammengefunden, der Wahrheit über die Persönlichkeit und das Werk des Toten eine Stätte zu bereiten, und den Weg zu einer Beurteilung Karl Mays anzubahnen, die von des Tages Haß und Gunst gleich unbeeinflusst ist. —

Auf den reichen Inhalt des schmalen Bandes kann ich an dieser Stelle nur kurz eingehen. Neben Gedichten und Prosabeiträgen aus dem Nachlaß Karl Mays, bieten besonderes Interesse die persönlichen Erinnerungen von Klara May, der Witwe und tapferen Kameradin des Dichters in seinen schwersten Kampfsjahren. In bunten Blättern berichtet sie von seinem häuslichen Leben, seinem Denken, Dichten und Träumen in guten und bösen Tagen; dann wieder erzählt sie von Orientfahrten, von klaren Mondnächten am See Genesareth, wo die „Himmelsgedanken“ entstanden sind, von meilenweiten Ritten durch die seenstillen Wälder Nordamerikas und Kanadas. Von dem immerwährenden Kampf des Dichters zwischen Gut und Böse, von seiner Krankheit, Genesung und endlichen Erlösung wissen Ludwig Gurlitt und Heinrich Rohzy in prächtigen tiefgreifenden Aufsätzen viel Schönes und Nachdenkliches zu erzählen. Randbemerkungen zu Karl Mays Dichten gibt Max Geißler. Er scheut nicht vor herber Kritik zurück; aber auch er muß schließlich dem großen Erzähler den wohlverdienten Ehrenplatz in jeder öffentlichen Bücherei zugestehen. Den Spuren Kara ben Nemjis folgt der Kriegsberichterstatter E. Serman „Durch das Land der Skiptaren“, „In den Schluchten des Balkan“, durch Aegypten und Palästina. In Jerusalem wohnt er in einem Gasthof, der auch Karl May in früheren Jahren zweimal beherbergt hatte. Und eines Tages äußerte sich der Gasthofbesitzer unvermittelt über May:

„Ich kenne doch das Land seit 40 Jahren, und doch lerne ich es erst kennen, wenn ich in seinen Büchern blättere, die ich mir alle anschaffte. Wie würde ich mich freuen, wenn er noch einmal wiederkäme! Und ich bin überzeugt, vielen der Beduinen, die ihn kennen gelernt und mit ihm gelebt haben, geht es ebenso. Wie er es gemacht hat, weiß ich nicht; aber wo er war, da hat er ein dankbares Erinnern und viel Liebe hinterlassen.“

Der Raum gestattet mir nicht näher auf all' das Schöne und Interessante einzugehen, das das Jahrbuch bringt. Da ist eine spannende Kriegserzählung aus Tirol von Wenzel Urban „Der klopfende Berg“, die sich auf das Buch Mays „Im Reich des silbernen Löwen“ gründet. Da ist eine längere Abhandlung über den Indianerroman von Dr. R. Beißel, der erste Versuch dieser Art in Deutschland. Da äußert sich nochmals Klara May zu einer Begegnung Old Shatterhands und Buffalo Bills. Ferner ein Aufsatz von Hauptmann H. E. Tzschirner „Zur vaterländischen Bedeutung Karl Mays“, der in der Mahnung gipfelt: Glaubte an die Fähigkeit, glaubte an die Leistung, glaubte an ein Ideal! — —

Karl May ist im Jahre 1912 gestorben; er erlag im 71. Lebensjahr einer Lungenentzündung, nachdem das Trommelfeuer der erlittenen Verfolgungen seine Riesenkonstitution allmählich erschüttert hatte. Seine unter einem bösen Stern begangenen beklagenswerten Jugend-

irungen hat er zehnfach durch ein Leben voll Mühe und Arbeit redlich gebüßt, durch den tieftraurigen Lebensabend, den man ihm bereitete, schwer und hart gebüßt. Er ruhe in Frieden! Sein Werk bedarf der Reklame nicht, die deutsche Jugend, die ihn liebgewonnen hat, empfindet ihn von Mund zu Mund. Aber das Jahrbuch 1918, dem weitere Bände folgen sollen, wird dennoch das seine tun, um die Freunde des Dichters in ihrer dankbaren Anhänglichkeit über das Grab hinaus zu bestärken und wirksam dem schleichenden Gift entgegenwirken, das vereinzelt Reider noch immer über die Person und das Werk des Poeten zu verbreiten sich angelegen sein lassen.

Gefr. Studmann.